Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1918

491 (23.10.1918) Mittagblatt

Visual Library

Nr. 491 Karlsruhe, Mittwoch, den 23. Oktober 1918 56. Jahrgang

Bezugspreis vierteljährlich: In Karlsruhe durch Träger Mk. 4.55; (b. d. Geschäftsstelle monatl. Mk. 1.20) Auswärts (Deutschland) durch die Post Mk. 5.— ohne Bestellgeld; Ausland durch Post oder Kreuzband. Der Einzelverkaufspreis jeder Ausgabe beträgt 10 Pf.

Fernsprecher Nr. 535

Badischer Beobachter

Mittagblatt

Anzeigenpreis: Die achtsp. Kolonelzeile 25 Pf.; Reklamen Mk. 1.20, je mit 30% Teuerungszuschlag. Bei Wiederholung Nachlaß nach Tarif. — Aufträge vermitteln alle Ann.-Expeditionen. — Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. ½8 Uhr bzw. nachm. ½3 Uhr.

Postscheck: Karlsruhe 4844

Rotationsdruck und Verlag der Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe, Adlerstraße 42, Albert Hofmann, Direktor.

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich die Unterhaltungsblätter „Sterne und Blumen", „Blätter für den Familientisch" und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft"

Verantwortlich für deutsche und badische Politik, sowie für Feuilleton: Th. Meyer; für den übrigen redaktionellen Teil: Franz Wahl für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann, sämtlich in Karlsruhe.

Programmrede des neuen Reichskanzlers.

Unsere Antwort.

Berlin, 22. Oktober.

Schier einer vollen Woche hat es bedurft, bis die neue Antwort an Wilson zur Absendung reif war. In dieser verhältnismäßig langen Zeitspanne blieb buchstäblich keine Stunde ungenutzt. Im Zusammenwirken mit allen militärischen und politischen Instanzen ist auch das neue Werk zustande gekommen. Man muß sich nur einmal den ungeheuren Kriegsapparat in der politischen wie in der militärischen Verwaltung vergegenwärtigen, um ermessen zu können, welcher unendlichen Arbeit und welcher unsagbaren Mühe es bedurfte, um ein harmonisches Ganzes zuwege zu bringen. Es galt ja nicht nur dem Sinne und der Tendenz, sondern auch der Form nach eine einheitlich geschlossene Willensbildung zustande zu bringen. Das ist nun auch gelungen und zwar in Formen, die erkennen lassen, daß eine völlige Wandlung aller bisher herkömmlichen Auffassungen u. Meinungen Platz gegriffen hat. Nichtsdestoweniger bedauern wir die Verzögerung. Jetzt ist jeder Tag, jede Stunde kostbar, man kann nur wünschen, daß die Schwerfälligkeit, die sich bis heran geltend machte, für notwendig werdende weitere Verhandlungen ausgemerzt wird.

Die neue Note spinnt den Faden der Friedensbesprechungen weiter. Trotz der Schroffheit der letzten Wilsonschen Antwort war nicht der Abbruch der Verhandlungen Absicht und Ziel. Man kann es sich denken, daß es allen leitenden Stellen angesichts des von Wilson angeschlagenen Tones sehr schwer geworden ist, die Besprechungen noch in einer Weise fortzuführen, welche keine Störung des einmal unternommenen Friedenswerkes bedeutete. Wir wünschen den Frieden und wir sind bereit, diesem hohen Ziele zuliebe auch erhebliche Opfer nach jeder Seite hin zu bringen.

Wir wünschen aber keinen Vergewaltigungs-, sondern einen Rechtsfrieden. Dieses Motiv unserer Bemühungen an die Spitze zu stellen, darf niemals unterlassen werden. Wir sind dazu umso eher berechtigt, als wir, um Recht und Gerechtigkeit allerseits obwalten zu lassen, selbst zu Zugeständnissen uns bereit gefunden haben, die weit abseits dessen liegen, was wir zubilligen gezwungen werden könnten. Wir wollen sogar gegnerischen Empfindlichkeiten in weitem Umfange entgegen kommen, alles um des Rechtes und des Friedens willen. In den Rahmen dieser Zugeständnisse fällt auch die weitgehende Beschränkung des U-Bootkrieges, den wir seines unbeschränkten Charakters entkleiden. Auch den Feinden kann nicht verborgen bleiben, welches gewaltige Opfer wir damit bringen. Die Proklamierung des unbeschränkten U-Bootkrieges war ein Gegenmittel gegen die englische Hungerblockade, die Tausenden unserer Landsgenossen, namentlich alten Leuten und Kindern und Jugendlichen das Leben gekostet hat. Die Welt wird einstmals erschrecken über die Leiden, die das deutsche Duldervolk infolge der englischen Absperrung zu ertragen hatte. Wenn wir uns ganz gewiß sehr schweren Herzens einer so scharfen Waffe, wie des unbeschränkten U-Bootkrieges begeben, so geben wir unseren Feinden den stärksten Beweis der Ehrlichkeit unseres Friedenswillens, dessen wir überhaupt fähig sind.

Dazu kommen aber nun auch noch die inneren Reformen, die Deutschland um des allgemeinen Friedenszieles willen durchzusetzen sich bemüht. Wenn Wilson die Frage an uns stellte, mit wem er es zu tun habe, so haben ihm die praktischen Maßnahmen der neuen Reichsregierung genügenden Aufschluß darüber gegeben. Alle diese Reformen waren schon beschlossen, ehe Wilsons zweite Note zu uns kam. Gerade in den nächsten Tagen wird das Parlament Gelegenheit haben, diese Reformmaßnahmen im Wege der Gesetzgebung festzulegen, also auch in dieser Beziehung ist kein Zweifel an der Ehrlichkeit des deutschen Wollens und Strebens erlaubt.

An Wilson liegt es nun, der Welt auch seinerseits seinen ehrlichen Friedenswillen zu beweisen. Er wird jetzt auch zu zeigen haben, ob er die Macht besitzt, gegenüber den Kriegshetzern der Entente sich durchzusetzen, von deren Treiben er offenbar nicht unbeeinflußt geblieben ist. Er wird es zu beweisen haben, ob der Wilson der ersten Note, der auf dem Boden des Rechts- und Versöhnungsfriedens stand, oder der Wilson der Gewalttheorie die Oberhand gewinnt. Wird das letztere der Fall sein, so wird sich niemand darüber hinwegtäuschen können, daß das deutsche Volk, das in diesen ernsten Stunden allen Zwiespalt und alle Bedenken hintan stellt, wie ein Mann in geschlossener einheitlicher Front sich erheben wird, um den Angriff auf seine Ehre und Würde abzuwehren.

Noch ein Wort über die militärische Seite unserer Antwort. Käme es auf uns allein an, so würde dem Waffenstillstande und dem Frieden der Weg bereitet sein. Die Zugeständnisse, die wir gerade in der Räumungsfrage zu machen geneigt sind, sind ganz außerordentlicher Natur. Das von Wilson geforderte Uebergewicht der Gegner ist nach Vollzug der Räumung ohne weiteres gewährleistet. Mit einer Frontverlegung über die Reichsgrenze wäre ein Teil des lothringischen wie des rheinisch-westfälischen Industriegebietes ohne weiteres der feindlichen Waffengewalt freigegeben. Das gegnerische Uebergewicht würde aber gestärkt dadurch, daß die gegnerischen kriegsindustriellen Anlagen unserer artilleristischen Bekämpfung fast entzogen werden, während andererseits wegen Wiederaufnahme der Feindseligkeiten die deutschen Objekte für die feindlichen Luftangriffe offen vor dem Gegner liegen. Es ist daher nur ein Gebot der Billigkeit und Gerechtigkeit, wenn wir unsererseits gewisse Sicherungen dagegen verlangen, daß dieses militärische Uebergewicht der Gegner nicht in einer Weise ausgenutzt wird, welche uns eine erfolgversprechende Gegenwehr von vornherein unmöglich machen würde. Die Räumung kann nicht im Kampfe, sondern sie muß sich in Waffenruhe vollziehen. Das ist schon um deswillen notwendig, um die Zivilbevölkerung der besetzten Gebiete von unerhörten Leiden zu verschonen. Die deutsche Kriegführung kann mit Recht auf Akte der Menschlichkeit zur Genüge verweisen, und der Protest gegen unbegründete Anschauungen, wie sie auch in Wilsons Note sich fanden, ist daher durchaus gerechtfertigt.

In Wilsons Hand ist die Entscheidung über das Geschick von vielen Millionen gegeben. Die Verantwortung vor der Menschheit und vor der Geschichte ist eine ungeheure. Das deutsche Volk bringt den Rechts- und dem Friedensgedanken der Völker Opfer, die seinen Lebensnerv berühren. Aber kein Opfer scheint ihm zu groß, den Frieden zu gewinnen! Aber nie und nimmer wird dieses tapfere deutsche Volk, das jahrelang blutete, darbte und litt, seinen Namen und seine Ehre in den Staub ziehen lassen.

—)*(—

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. Oktober 1918.

Am Bundesratstisch: Reichskanzler Prinz Max von Baden, Dr. Solf, Graf Roedern, Rüdlin, Haußmann, Trimborn, Gröber, Erzberger, Scheuch, Ritter von Mann, Scheidemann, Bauer, Havenstein, v. Langermann, Schiffer, Wahnschaffe, Dr. v. Krause, in der Hofloge Dr. Delbrück und v. Müller.

Präsident **Fehrenbach** eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min.

Der Kaiserin ist ein Glückwunsch des Hauses zum heutigen Geburtstag zugesandt worden.

Das Andenken des verstorbenen Abg. Dr. Grabski (Pole) wird durch Erheben von den Sitzen geehrt.

Der Gesetzentwurf über die Ermächtigung des Bundesrates zu wirtschaftlichen Maßnahmen für die Uebergangswirtschaft wird auf Antrag des Abg. Dove (F. Vp.) an die Kommission für Handel und Gewerbe überwiesen.

Darauf wendet sich das Haus der ersten Beratung der

Gesetzentwürfe zur Abänderung der Reichsverfassung

zu.

Mit der Beratung über die Entwürfe wird die allgemeine Erörterung der politischen Lage verbunden.

Reichskanzler Prinz Max von Baden:

Seitdem ich zum ersten Male zu Ihnen gesprochen habe, sind in Verfolg der Friedensaktionen, die die Regierung bei ihrem Antritt einleitete, weitere Schritte von beiden Seiten getan worden. Das ganze deutsche Volk wartet darauf, zu hören, welche Aussichten die Regierung für das Gelingen des Friedenswerkes zu sehen glaubt. Sie werden verstehen, wenn ich mich hierüber nur mit der größten Zurückhaltung äußern kann.

Die letzte Note des Präsidenten Wilson hat noch keine Klarheit gebracht. Vielleicht wird die neue Antwort des Präsidenten die endgültige Gewißheit bringen. Bis dahin müssen wir uns auf beide Möglichkeiten rüsten, erstens darauf, daß die feindlichen Regierungen den Krieg wollen, und daß uns keine andere Wahl bleibt, als uns zur Wehr zu setzen mit der ganzen Kraft eines Volkes, das man zum Aeußersten treibt. Wenn diese Notwendigkeit eintritt, so habe ich keinen Zweifel, daß die deutsche Regierung im Namen des deutschen Volkes zur nationalen Verteidigung aufrufen darf, wie sie im Namen des deutschen Volkes sprechen durfte, als sie für den Frieden handelnd eingriff. (Beifall.) Wer sich ehrlich auf den Boden des Rechtsfriedens gestellt hat, der hat zugleich die Pflicht übernommen, sich nicht kampflos einem Gewaltfrieden zu beugen. (Beifall.) Eine Regierung, die hierfür kein Empfinden hätte, wäre der Verachtung des kämpfenden und arbeitenden Volkes preisgegeben und würde vom Zorn der öffentlichen Meinung weggefegt. (Lebhafte Zustimmung.)

Aber wir müssen nun auch die zweite Möglichkeit in ihrer ganzen Tragweite ins Auge fassen. Das deutsche Volk hat ein Recht zu fragen, was ein Frieden auf der Basis der Wilsonschen Bedingungen für sein Leben und für seine Zukunft bedeutet. Es ist ein Entschluß von gewaltiger Tragweite. Die Sätze, die wir als für uns maßgebend angenommen haben, berühren auch Probleme innerhalb des Reichsgebietes. Es ist von vielen Seiten gesagt worden, daß die Annahme dieser Bedingungen die Unterwerfung unter ein feindliches Tribunal bedeuten würde. Wenn dem so wäre, warum scheuen denn gerade die extremsten Machtpolitiker der Entente das Verhandlungszimmer wie der Schuldige das Gericht? Der Kernpunkt des ganzen Wilsonschen Programms ist der Völkerbund. Er kann gar nicht zustande kommen, wenn nicht sämtliche Völker zur nationalen Selbstüberwindung sich aufraffen. Die Reorganisierung der Rechtsgemeinschaft verlangt das Aufgeben eines Teils der unbedingten Selbständigkeit, die bisher das Zeichen der Staatshoheit war, von uns, wie von den anderen. (Zustimmung.) Wenn wir eingesehen haben, daß der Sinn dieses furchtbaren Krieges vor allem der Sieg der Rechtsidee ist, und wenn wir uns dieser Idee freiwillig unterwerfen, so finden wir darin ein Heilmittel für die Wunden der Gegenwart und eine Aufgabe für die Kräfte der Zukunft. (Sehr richtig!) Sind einmal diese Menschheitsziele unser, so wird uns die Mitarbeit der Nationen zu der großen befreienden Aufgabe gewiß. Wohl sind noch gewaltige Widerstände zu überwinden, ehe der Gedanke Wirklichkeit werden kann. Aber mögen die nächsten Tage oder Wochen zu weiteren Kämpfen aufrufen, oder möge sich der Weg zum Frieden öffnen, darüber kann kein Zweifel sein, daß wir den Aufgaben dieses Krieges oder des Friedens nur gewachsen sein werden durch die Durchführung des Regierungsprogramms und die entschiedene Abkehr vom alten System. (Lebhafte Zustimmung links.)

Nun wandte sich der Reichskanzler den Fragen der inneren Politik zu. Er erörterte die Wahlrechtsreform in Preußen, wo die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts nunmehr gesichert sei. (Beifall.) Ferner den beiden dem Hause zur Beschlußfassung vorliegenden Verfassungsänderungen und fuhr fort:

Im Zusammenhang damit stehen die Vorarbeiten für den rechtlichen Aufbau der politischen Verantwortlichkeit des Reichskanzlers, die durch die Einsetzung eines Staatsgerichtshofes zu sichern wäre. Der Reichskanzler hofft, dem Reichstage das Ergebnis der Vorarbeiten alsbald vorlegen zu können. Das neue System der Reichsregierung hat eine neue Regierungsweise in den Reichslanden zur natürlichen Folge gehabt. Die Statthalterschaft Elsaß-Lothringens hat ein Elsässer übernommen; ein Elsässer ist Staatssekretär geworden. In die Landesregierung sollen weitere führende Männer aus der Zweiten Kammer des Landtages eintreten.

Die geplante Aenderung des Artikels 11 der Reichsverfassung enthält die zwingende Festlegung zu dem Grundgedanken der neuen Regierungsart. Der Reichstag soll über Krieg und Frieden ein volles Mitbestimmungsrecht erhalten. (Beifall.) Darin liegt eine Gewähr für die friedliche Weiterentwicklung des Reiches und seiner Beziehungen zu den anderen Mächten. Auch zu einer Erweiterung der Volksrechte für die Bündnisverträge wird die Reichsregierung gerne die Hand bieten, wenn der Völkerbund praktische Gestalt gewinnt. Die volle Wiederherstellung der staatsbürgerlichen Freiheit wird erst der Frieden bringen. Die außerordentlichen Vollmachten der Kriegszeit sind noch nicht entbehrlich. Sie können aber jetzt nur noch im Einverständnis mit dem Reichskanzler ausgeübt werden, der dem Reichstage verantwortlich ist. Die angekündigten Anordnungen des Kaisers sind inzwischen ergangen.

Ferner ist eine weitgehende Amnestie angeregt worden und in Ausführung. Wenn der Reichstag den Vorlagen beipflichtet, die auf der Tagesordnung stehen, so wird die Volksregierung in den Reichsgesetzen fest verankert sein. Ich weiß, daß die innerpolitische Ernte der denkwürdigen drei Oktoberwochen im Reichstage sehr verschiedene Meinungen ausgelöst hat. Beide Stimmungen mögen ihren Ausdruck finden. Das ist das Recht und die Aufgabe der Opposition, die wir gerade für die Unabhängigkeit des Parlaments brauchen. Wer frei von der Verantwortung ist, der ist frei in der Kritik. Das deutsche Volk sitzt seit langem im Sattel. Nun soll es reiten. Es hatte schon lange eine Reihe von Rechten, um die es mancher Nachbar beneidete. Die deutsche Selbstverwaltung war mustergültig, das Reichstagswahlrecht war das freieste der Welt, aber das deutsche Volk hatte in den entscheidenden Punkten von seiner Macht keinen Gebrauch gemacht. Wem eine Meistergeige geschenkt wird, der ist deshalb noch kein Meister des Geigenspiels. Das deutsche Volk hatte sein Instrument nicht mit voller Kraft zu spielen unternommen, weil es die tüchtigen eingesetzten Gewalten gerne gewähren ließ. Nicht die Willkür der eingesetzten Gewalten, sondern der Mangel an politischem Machtwillen im Volke erhielt Deutschland solange als Obrigkeitsstaat. Seit dem Juli 1917 ist der Entschluß zur politischen Verantwortung gereift. Eine entschiedene Wendung in der Charakterentwicklung des deutschen Volkes, die nach allen Leistungen und Opfern dieses Krieges unausbleiblich geworden ist, hat sich vollzogen. Darin liegt eine bessere Garantie, als in allen Gesetzesparagraphen. Darin liegt der Stempel der Unwiderruflichkeit des neuen Systems. Es liegen noch Schätze in der Tiefe unseres Volkes, die nur die neue Freiheit heben kann. (Beifall.) Die Stunden im Leben der deutschen Nation, die sie niederzuschlagen schienen, sind noch immer die Geburtsstunden einer neuen geistigen Kraft gewesen. (Beifall.) Aber um unsere Eigenart ruhiger zu entwickeln, müssen wir unser Hausrecht wahren können. An unseren Toren steht der Feind. Unser erster und letzter Gedanke gehört den Tapferen, die sie gegen die Uebermacht verteidigen, und die man nicht beleidigen kann, ohne unser Volk an der Ehre zu treffen. (Beifall.) Unsere Soldaten haben es heute furchtbar schwer, und doch halten sie stand. Wir danken ihnen. Wir vertrauen ihnen. Wir rufen ihnen zu: Die Heimat läßt euch nicht im Stiche, was ihr braucht und was sie hergeben kann an Menschen, an Mitteln und an Mut, das soll euch werden! (Lebhafter Beifall.)

Herold (Ztr.): Wir stimmen den bedeutsamen Ausführungen des Reichskanzlers vollkommen zu. Das deutsche Volk hat seine Geschicke selbst in die Hand genommen. Die deutsche Regierung ist das ausführende Organ des Volkswillens. Die vorliegenden Gesetzentwürfe halten wir nicht für genügend. Jeder Krieg muß abhängig von der Zustimmung des Reichstages sein. Mit Entrüstung weisen wir den Vorwurf unmenschlicher Handlungen, der gegen unser Heer gerichtet wird, zurück. Verwüstungen entsprechen nicht dem deutschen Charakter und deutschen Sitten. (Bravo!)

Ebert (Soz.): Wir billigen die Antwort auf die Wilsonschen Gegenfragen. Den uneingeschränkten U-Bootskrieg haben wir von jeher bekämpft. Das Recht der Selbstbestimmung wird das deutsche Volk sich nie wieder entwinden lassen. Der 6. Oktober ist der Geburtstag der deutschen Demokratie. Das deutsche Volk will und wird frei sein. (Sehr gut!) Die Gesetzentwürfe auf Abänderung der Reichsverfassung gehen nicht weit genug. Hat der Reichstag bei der Ernennung und Verabschiedung des Reichskanzlers mitzusprechen, dann erst ist die parlamentarische Regierungsform gesichert. Die absolutistische Stellung des großen Generalstabes war nicht mehr haltbar. Auch für das persönliche Regiment ist in Deutschland kein Platz mehr. Mit Freiheit kann uns die vom Kriege geschlagenen Wunden heilen. Deutschland muß frei werden, oder untergehen. Die unheilvollen Schäden der Militärpolitik müssen beseitigt werden. Die übermäßigen Strafen in den besetzten Gebieten müssen aufhören. Die grausamen Urteile gegen die finnischen sozialistischen Abgeordneten sollten nicht vollzogen werden. Die Frauen müssen politische Rechte verliehen erhalten. Wir bekennen uns genau wie am 4. August 1914 zur Landesverteidigung, solange es not tut. Will der Gegner uns vernichten, so rufen wir ihm zu: Jede Knechtschaft hat sein Ende. (Beifall.)

Naumann (F. Vp.): Unsern Dank und Gruß entbieten wir unserem Heere, das gerade jetzt besonders große Leistungen vollbringt. Während sie draußen Helden 1. Klasse waren, galten sie daheim nur als Staatsbürger 3. Klasse. Jetzt will der Reichskanzler die Nation nicht blind zum Verhandlungstisch führen. Auch mit dem alten Grundsatze des blinden Vertrauens soll also gebrochen werden. Die deutsche Regierung hatte in dieser Frage der Einheitlichkeit entbehrt und dadurch das deutsche Volk in den Ruf der Unehrlichkeit gebracht, aber unehrlich war es nicht, nur unorganisiert. Auch in der Regierung kämpften stets zwei Richtungen gegeneinander: Bethmann Hollweg und Tirpitz. Der Zusammenbruch des alten Systems ist da. Die neue Zeit müssen wir beginnen mit dem Ausbau der Stellung des Reichskanzlers, namentlich seiner Verantwortlichkeit. Während bisher Parlamentarier, die in die Regierung gewählt wurden, den Zusammenhang mit ihrer Partei verloren, werden künftig die Fäden herüber und hinüber gehen, womit sich auch der Charakter des parlamentarischen Handelns ändert. Das oberste Gesetz der neuen Regierung muß sein, Zweideutigkeiten zu vermeiden. Eine Nation der Arbeit und des Denkens ist nicht tot zu machen, das geht nicht, aber mit uns im Frieden zu leben, das geht, wenn sie nur wollen. (Lebhafter Beifall.)

Stresemann (natl.): Der Friedensschritt der Regierung wird von uns gebilligt. Unser Heer leistet in diesem Augenblick, wo es nicht zu siegen vermag, Unmenschliches. Das Blut, das noch weiter vergossen werden muß, kommt nicht auf unser Haupt. Von einem Verrat Bulgariens möchte ich nicht sprechen. Die Geschichte wird zeigen, wie weit der Friede von Bukarest da mitspielt. In Oesterreich ist der Prozeß noch nicht abgeschlossen. Deutsch-Oesterreich war stets ein sicherer Hort deutschen Empfindens und wird es bleiben, und Ungarn wird niemals eine Tat der Untreue gegen Deutschland begehen. Wir haben an einen deutschen Sieg geglaubt und schämen uns dessen nicht. Nach den beispiellosen Erfolgen unserer Truppen hatten wir ein Recht dazu. Bittere Empfindungen müssen in uns auftauchen, wenn wir jetzt hören, was wir an Schaffung von Tanks und U-Booten hätten leisten können und daß nicht alle Kräfte ausgenützt wurden. (Sehr richtig!) Zusammengebrochen ist das ganze System der Geheimräterei. Wir sind und bleiben Monarchisten, wir sind aber überzeugt, der Monarchie am besten zu nützen, wenn wir an der Neuordnung der Dinge tatkräftig mitarbeiten. Wenn das Geschick unseren Untergang beschlossen hat, so kann es nur so sein, daß wir vor der Geschichte bestehen können. (Beifall.)

Westarp (Kons.): Wir sehen in der neuen Entwicklung nicht einen Fortschritt, sondern eine verhängnisvolle Wendung. Die Regierung wird lediglich ein Vollzugsausschuß des Reichstages werden. Wir schädigen uns hier gerade in der jetzigen schwierigsten Zeit, wenn wir die Tätigkeit des Generalstabes unter die Einwirkung des Reichstages stellen. Wir lehnen die Verantwortung für diese Entwicklung ab, wie wir die vorliegenden Verfassungsänderungen nicht mitmachen. Das Friedensangebot war nicht zweckmäßig und auch nicht notwendig. Auch wir wünschen von Herzen den Frieden. Das deutsche Volk kann und will aber nicht zur Kapitulation gezwungen werden. Es ist auch nicht geneigt, Bedingungen anzunehmen, die mit seiner Ehre und den Bedingungen des Gerechtigkeitsfriedens unvereinbar sind und die Zukunft und Sicherheit des Reiches bedrohen. Wir sind pessimistisch und glauben, daß wir auch trotz der neuen Antwort zur Fortsetzung des Krieges gezwungen sein werden. Unser Heer muß durch Zufuhren neuer menschlicher und moralischer Kräfte gestärkt werden. Wir beantragen daher Aufbesserung der Mannschaftslöhne und der Offiziersgehälter. Ruft die Regierung das Volk zur Fortsetzung des Kampfes auf und macht es ihm klar, worum es geht, so stehen wir hinter ihr. Dann wissen wir, daß das deutsche Volk keinen Frieden der Kapitulation, keinen schmachvollen Frieden wird annehmen wollen und brauchen.

Die Abgeordneten **Gothein** (F. Vp.), **Herold** (Ztr.) und Dr. **Stresemann** (Natl.) haben eine Resolution eingebracht, die dem Reichskanzler das Vertrauen des Reichstages ausspricht.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 2 Uhr vertagt.

Schluß gegen halb 7 Uhr.

***

Nr. 490

enischen Regierung von der Note. (W.T.B.) Die Agencia Ste- licht folgende Note: Die Ant- die österreichisch-ungarische Note danken völlig klar. Sie kommt eich, die Leute in der öster- hen Regierung als legi- Völker Oesterreich-Ungarns an- r Proklamation Karl I. en über die einfache Autonomie alitäten, die der einen oder an- monarchie angehören, genügen ndern. Diese Erklärung Wilsons Bestrebungen der für ihre Unab- völker. Sie kann diesen Bestre- geben und so die Bewegung be- rreich-Ungarn der Auf- eibt.

immen aus England. B.T.B.) Laut Daily News fand n London eine stark besuchte das Landsdownekomitee Versammlung nahm einstimmig die besagt, es sei im Interesse vollen Frieden aufgrund genen und von Deutschland an- n zu schließen. Es sei zu hof- stillstand, der angemessene chleunigst vereinbart

gh Bell sagte: Die Be- s lassen Spielraum für die riede aufgrund von Verhand- sie immer erstrebt hätten. — führte aus, er habe Ver- lauben Wilsons, aber nicht die England leiteten. erstande, die Minister zu einer r Politik zu nötigen. Ehe das nicht, was Wilsons Alliierten Hätte England Führer gehabt, ungen wie Wilson klar formu- Krieg längst beendet. — Noel reunde wollten Wilsons Politik, gen eine Erniedrigung der mili- lands sei nichts einzuwenden, chen Volke eine Ernied- gehe man einem neuen Krieg

B.T.B.) König Ludwig hat in Notlage, die sich auf dem haffung in der Stadt München gemacht hat, unter dem 18. Okt. folgendes Schreiben gerichtet: und Umgebung ebenso wie dies en Schlösser eingeleitet ist, die liste in möglichst ausgedehn- der Wohnungsnot heran- em Zweck bestimme ich, daß die einer Kommission, die im Be- tsminister des Innern zu bil- ir hiernach die erforderlichen rden.

ß einer Schuhfabrik. ust Wessels Schuhfabrik A.-G. ergibt einschließlich des Vor- on 2 345 630 (i. V. 1 856 269) Generalunkosten mit 1 106 409 r Abschreibungen mit 76 970 Reingewinn von 1 162 250

M. S. nnam. fer. IV. die 23. Okt.

Gute Leipziger
Pelze
jeder Art.
Nur moderne Sachen.
Hauptmode: Fuchsformen Alasca-Fuchs
Wirklich: grosse Auswahl. mässige Preise.
Keine teuere Ladenmiete.
Nur
Karl-Friedrichstr. 6,
Karlsruhe,
I Treppe. K. Schorpp.
Neben Fa. Spiegel & Wels,
Nähe Schlossplatz.

Neue Musikalien für Kirchenchöre!
Veni creator spiritus
für drei- (oder vier-) stimmigen Knaben- oder Frauenchor von Otto A. Berner. (op.31,1) Partitur (als Stimme verwendbar) M. —.25.
Deutsches Predigtlied
für vierstimm. gemischten Chor zw. zweistimm. Chor mit Orgel von Berthold Laßmer. Partitur M. —.30, Stimmen einzeln M. —.10, in Partien billiger.
Badenia, Verlag und Druckerei, Karlsruhe.

Ein Zimmer und Küche, unmöbliert, für ruhige, ältere Person gesucht, womöglich in besserem Haus, gutes Hinterhaus nicht ausgeschlossen Westendstraße bis Marktplatz (Westend-, Kriegs-, Herren-Erbprinzenstraße bevorzugt) Angebote an Rößler, Kriegsstraße 137, Karlsruhe.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 22. Okt., abends. (W.T.B. Amtlich.) Starke Angriffe in Flandern südwestlich von Deinze und östlich von Kortrik brachten dem Feinde nur örtlich begrenzten Bodengewinn. Auf dem östlichen Aisneufer beiderseits Vouziers und östlich Airy sind kräftige Angriffe der Franzosen gescheitert.

Die Kriegslage im Westen.

Feindliche Beschießung von Denain u. Valenciennes.

Berlin, 22. Oktober. (W.T.B.) Der Gegner begann am 10. Oktober mit der Beschießung des Bahnhofes Denain. Seit dem 13. Oktober belegt er die innere Stadt täglich mit etwa 100 Geschossen mittleren Kaliber. Der Gbäudeschaden ist beträchtlich. Unter den Zivileinwohnern wurden etwa 50 Tote und Verwundete gezählt. Die Stadt fiel am 19. Oktober in Feindeshand. Noch bis zum 19. Oktober vormittags dauerte die Beschießung an. Am 18. Oktober zwischen 10 und 11 Uhr vormittags begann die Beschießung des südwestlichen Teiles der Stadt Valenciennes durch den Gegner mit etwa 15 Schuß. Am 19. Oktober um 3 Uhr nachmittags hat er die Beschießung der Vorstädte und des südwestlichen Teiles der Stadt wieder aufgenommen.

Flüchtlinge.

Amsterdam, 22. Okt. (W.T.B.) Wie das Allgemeen Handelsblad aus Maastricht erfährt, sind in Ysterpoort gestern morgen die ersten 500 Flüchtlinge angekommen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 22. Oktober. (W.T.B.) Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern in den frühesten Morgenstunden gelang es dem Feinde, im Gebiete des Monte Sisemol vorübergehend in unsere Gräben einzudringen. Er wurde durch Gegenstoß geworfen. Weitere Angriffsversuche scheiterten in unserem Feuer. Im Alane-Becken vereitelten wir italienische Erkundungsversuche.

Balkan-Kriegsschauplatz.

An der Morawa wurden Angriffe abgewiesen. Eine Unternehmung deutscher Truppen führte in die feindlichen Stellungen. Bei Zajecevar vermochte der Feind Boden zu gewinnen.

In Albanien kam es am Mati-Fluß zu Nahkämpfen.

Der Chef des Generalstabes.

Der Krieg zur See.

Torpediert.

London, 21. Okt. (W.T.B.) Reuter. Der irische Dampfer „Dundalk" ist am Montag Nacht in der irischen See torpediert worden. 13 von der 30 Mann zählenden Besatzung wurden gerettet. Ueber das Schicksal der anderen ist nichts bekannt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ansprache des Königs von England.

London, 22. Okt. (W.T.B.) Reuter. Der König empfing im Buckingham-Palast eine Abordnung parlamentarischer Delegierten, darunter 30 Briten, 22 Franzosen, 8 Italiener und 1 Belgier. Der König hielt eine Ansprache, in der er die Taten der verbündeten Armeen feierte und u. a. sagte: Der Sieg ist in Reichweite und wir sind uns alle darin einig, daß er ein vollständiger und entscheidender Sieg sein muß. Zu den italienischen Senatoren und Deputierten gewandt, sagte der König, er wünsche ihnen Glück zu der Aussicht, die sich ihnen zeige, die mit Schnee bedeckten Gegenden wieder zu erlangen, wo ihre tapferen Soldaten reichen Ruhm errungen haben und die von Leuten ihres eigenen Landes und ihrer Sprache bewohnt werden, die schon lange wünschten, mit dem freien Italien verbunden zu sein. Weiterhin wünschte der König den französischen Delegierten Glück zu der kommenden Wiedereroberung der Vogesen, die ihnen vor 47 Jahren entrissen wurden und die niemals in ihrer Liebe und Anhänglichkeit zu Frankreich gewankt hätten. Der König schloß seine Rede: Unüberwindliches Zusammenwirken soll auch in Zukunft nicht allein für unser Volk, sondern für das ganze freie Europa den Frieden sichern.

Neue Kriegskredite in Amerika.

Washington, 22. Oktober. (W.T.B.) Das Schatzamt eröffnete Italien einen neuen Kredit von 200 Millionen Dollar und Frankreich einen solchen von 100 Millionen Dollar. Das Schiffahrtsamt erbat sich noch 120 Millionen Dollar für die Konstruktion von Schiffen, wodurch der dafür angesetzte Gesamtbetrag auf 3004 Millionen Dollar steigt.

Zur Lage im Osten.

Polen.

Versammlung von Vertretern aller Parteien.

Warschau, 21. Okt. (W.T.B.) Auf einer Versammlung der Vertreter aller Parteien, ausgenommen der polnisch-sozialdemokratischen Partei, der Linken und Sozialdemokraten des Königreichs Polen und Litauen, der galizische Abgeordnete präsidierten, wurde unter dem Bedauern des Fernbleibens von Vertretern Groß-Polens und Posens eine Entschließung gefaßt, in der der interparteiliche Klub die sofortige Bildung der Regierung und Schaffung eines Nationalrates aus allen drei Teilungsgebieten und die Berufung des Landtages fordert. Die linke Gruppe erklärte einmütig, daß sie im Hinblick auf die bestehenden Okkupationsverhältnisse der Regierung nicht beitreten könnte. Die Rechte machte dagegen ihr Verhältnis zur Regierung von deren Programm und ersten Schritte abhängig. Die vereinigten Volksparteiler Kongreß-Polens und Galiziens forderten vor allem die Bildung einer Regierung aus Vertretern aller politischen Gebiete. Die Aktivisten erklärten, jede staatsschöpferische Regierung zu unterstützen. Am Schluß der Versammlung verlas der Galizier Sliwenski einen Appell an die Regierung hinsichtlich der Befreiung Pilsudskis und aller polnischer Gefangenen, der brausenden Beifall fand.

Die Gründung des deutsch-österreichischen Staates.

Wien, 21. Okt. (W.T.B.) Am späten Nachmittag trat im Sitzungssaale des niederösterreichischen Landtages die deutsche Nationalversammlung zusammen. Bald nach 5 Uhr eröffnete Reichsratsabg. Waldner die Sitzung mit einer Ansprache, in der er ausführte, er habe den Auftrag aller deutschen Parteien, alle deutschen Reichsratsabgeordneten zur heutigen Versammlung einzuberufen, damit sie auch für das deutsche Volk in Oesterreich als seine gewählte Gesamtvertretung das Recht der Selbstbestimmung und der eigenen unabhängigen Staatlichkeit feierlich erklären und für den Staat Deutsch-Oesterreich die grundlegenden Beschlüsse fassen. Der Vorsitzende verwies sodann auf die schwere Pflicht des deutschen Volkes, bei der Aufteilung der Erbschaft des alten Staates unter den Staatserben mitzuwirken und dabei das deutsche Volk vor jeder Ungebühr zu bewahren, sowie auf die noch schwerere Pflicht des Volkes, sich aus der Ernährungsnot zu befreien, denn die Auflösung der österreichischen Monarchie bedrohe das deutsche Volk mit Absperrung und Isolierung. Wir werden, sagte der Redner, zur Abwendung dieser Gefahr unser Aeußerstes aufbieten. Der Redner schloß mit dem Rufe: Heil Deutsch-Oesterreich!

Die Versammlung nahm sodann unter stürmischem Beifall einen einstimmig beschlossenen Antrag an. Dieser spricht den Entschluß des deutschen Volkes aus, in Oesterreich seine künftige Staatsordnung selbst zu bestimmen, einen selbständigen deutsch-österreichischen Staat zu bilden und seine Beziehungen zu den anderen Nationen durch freie Vereinbarungen mit ihnen zu regeln. Jeder Annexion von durch Bauern, Arbeiter und Bürger bewohnten Gebieten seitens anderer Nationen wird sich der deutsch-österreichische Staat widersetzen. Den Zugang des deutschen Volkes zum Adriatischen Meere wird er durch Vereinbarungen mit anderen Nationen sicher zu stellen suchen. Bis zu der aufgrund des allgemeinen gleichen Wahlrechts zu bildenden konstituierenden Nationalversammlung, die die Verfassung des deutsch-österreichischen Staates festsetzen wird, wird das deutsche Volk in Oesterreich von der Gesamtheit der deutschen Reichsratsabgeordneten als provisorische Nationalversammlung für Deutsch-Oesterreich vertreten. Diese beansprucht das Recht, bis zum Zusammentritt der konstituierenden Nationalversammlung das deutsche Volk in Oesterreich in Friedensverhandlungen zu vertreten und Verhandlungen mit anderen Nationen über die Uebertragung der Verwaltung in die neuen Nationalstaaten und die Neugestaltung der Beziehungen zu den Nationen zu führen und eine Gesetzgebung und Vollzugsgewalt einzurichten. Sie wird die Wahlordnung zur konstituierenden Nationalversammlung festsetzen und die Organisation der inneren Verwaltung des deutsch-österreichischen Staates vorbereiten. Besondere Aufmerksamkeit wird sie der wirtschaftlichen Not des deutschen Volkes in Oesterreich zuwenden, die infolge der Stockung der Lebensmittelzufuhr drohende Gefahr zu bekämpfen sich bemühen und hierfür die erforderlichen Verhandlungen führen.

Zur Lösung dieser Aufgaben beschließt die Versammlung, die Wahl eines 20gliedrigen Vollzugsausschusses mit dem Auftrage, Anträge über die Verfassung des deutsch-österreichischen Staates zu unterbreiten, bis zur Bildung der deutsch-österreichischen Regierung das deutsche Volk in Oesterreich gegenüber der gemeinsamen und österreichischen Regierung, sowie gegenüber anderen Nationen zu vertreten und die Stellung Deutsch-Oesterreichs bei den Friedensverhandlungen vorzubereiten, ferner die Wahl des Verfassungsausschusses zur Ausarbeitung einer Wahlordnung für die Konstituante, die Wahl des Verwaltungsausschusses zur Ausarbeitung der Anträge über die Organisation der inneren Verwaltung, sowie des Entwurfs einer Gemeindeordnung und demokratischen Gemeindewahlordnung, die Wahl des Ernährungsausschusses, des volkswirtschaftlichen Ausschusses, der die wirtschaftlichen und staatsfinanziellen Auseinandersetzung mit anderen Staaten vorzubereiten hat, schließlich die Wahl des kriegswirtschaftlichen Ausschusses. Der Vollzugsausschuß wird ermächtigt, zur Durchführung dieser Arbeiten die erforderlichen Kräfte zu bestimmen und zu diesem Zwecke Darlehen aufzunehmen. Schließlich spricht der Antrag die Bereitschaft der Reichsratsabgeordneten des deutschen Volkes aus, auf der noch bestehenden Verfassungsgrundlage am Zustandekommen aller jener Maßnahmen mitzuwirken, die notwendig sind, um das Rechts- und Wirtschaftsleben bis zur Uebernahme aller staatlichen Verpflichtungen aller Völker zu sichern.

Nach Annahme der gemeinschaftlichen Beschlußanträge erklärte Präsident Seitz, daß hiermit die provisorische Nationalversammlung Deutsch-Oesterreichs gebildet sei.

Abg. Adler erklärte namens der deutschen Sozialdemokraten deren Willen, einträchtig mit den übrigen Mitgliedern der Nationalversammlung, ihre Pflicht zu erfüllen, ohne jedoch die Prinzipien der Sozialdemokratie aufzugeben. Er verlas eine Erklärung, die die Bereitschaft ausdrückt, mit den übrigen Nachbarvölkern sich zu einem freien Volksbunde zu vereinigen, wenn sie es unter annehmbaren Bedingungen wollen. Sonst müßte der deutsch-österreichische Staat sich als Sonderbundesstaat dem Deutschen Reiche angliedern. Die Adlersche Erklärung verlangt zur Vorbereitung der demokratischen Organisation der Verwaltung beschleunigte Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechtes für Männer und Frauen in den Gemeinden und die demokratische Selbstverwaltung in den Bezirken, Kreisen und Ländern. Die Erklärung betonte schließlich, daß die Sozialdemokraten mit den bürgerlichen Parteien keinen Burgfrieden schließen, daß sie an dem Neubau des deutsch-österreichischen Staates mitarbeiten, aber auch dafür sorgen wollen, daß dieser Staat ein demokratischer Staat werde. (Beifall bei den Sozialdemokraten.).

Chronik des vierten Kriegsjahres.

23. Oktober: Beginn einer großen Infanterieschlacht am Chemin des Dames zwischen Ailettegrund nördlich Vauxaillon und der Hochfläche nördlich Paissy: die Franzosen brechen in unsere Stellungen ein und dringen auf Allamant und Chavignon vor; französische Vorstöße bei La Royere und zwischen Braye und Ailles zurückgeschlagen.

Chronik.

Aus Baden.

)(Heidelberg, 22. Okt. Die theologische Fakultät hat anläßlich der Jahrhundertfeier der Union der Rheinpfälzischen Kirche Herrn Dekan Karl Munzinger in Kusel zum Ehrendoktor ernannt. — Am letzten Samstag weilten eine Anzahl von Großindustriellen, Gelehrten, Landwirten und Journalisten aus Finnland hier zu Besuch. Am Samstag mittag fand im Europäischen Hof ein Frühstück statt, wobei Oberbürgermeister Prof. Dr. Walz die finnischen Gäste begrüßte und auf die kulturellen und politischen Beziehungen hinwies, die Deutschland und Finnland verbinden. Am Nachmittag fand unter Führung des Domänenrats Zimmermann eine Besichtigung des Schlosses statt. Am Sonntag vormittag empfing der Prorektor der Universität, Geh. Rat Bartholomae, die Finnländer zur Besichtigung der Universität. Am Sonntag abend reisten die Gäste nach Berlin zurück. — Auf dem hiesigen Bahnhof entgleiste im Odenwälder Geleise eine Rangiermaschine, so daß das Geleise bis 12 Uhr gesperrt werden mußte.

□ Gauangelloch bei Heidelberg, 22. Okt. Dem Gendarmeriewachtmeister Winter aus Neckargemünd gelang es, drei Kerle festzunehmen, die einem hiesigen Landwirt eine großträchtige Kuh im Stalle geschlachtet hatten und das Fleisch fortzuschaffen versuchten. Die Diebe hatten im Bammentalerwald schwere Rucksäcke mit Fleisch versteckt. Die Bande scheint auch die Ziegendiebstähle in hiesiger Gegend verübt zu haben.

St. Leon, 22. Okt. In einer der letzten Nächte wurde in eine hiesige Zigarrenfabrik eingebrochen. Den Dieben fielen 8000 Zigarren in die Hände.

)(Odenheim, 21. Okt. Unerwartet rasch wurde unsere Pfarrgemeinde durch sechs Todesfälle heimgesucht. Von fünf jungen Kriegern starben drei auf dem Felde der Ehre, Unteroffizier Wilh. Romacker, Sergeant Peter Lutz und Füsilier Hermann Lanz; ein anderer starb im Lazarett, nämlich Inf. Josef Mag und als fünfter starb in der Heimat an der Grippe Sergeant Karl Henrich. Als sechster Fall kommt hinzu der Tod der ledigen Berta Meister. Josef Mag konnte aus dem Lazarett in die Heimat überführt werden, und so sah der hiesige Ort am gestrigen Sonntage wiederum einen fast endlosen Trauerzug, um dreien unserer lieben Verstorbenen den letzten Dienst zu erweisen. Am Grabe gab der amtierende Geistliche einige Gedanken des Trostes und der Ermunterung im Hinweis auf die ewigen Wahrheiten. Die ganze Gemeinde nimmt innigsten Anteil an dem schweren Verluste der hart betroffenen Familien, die zum Teil jetzt ihren zweiten Sohn beklagen. Sie mögen ruhen im Frieden!

+ Freiburg, 22. Okt. Die Bedeutung des Militärsports wird immer mehr anerkannt. Von verschiedenen Stellen sind jetzt einer militärischen Stelle zum Aufbau des Militärsports Beträge zugegangen, die insgesamt die hohe Summe von etwa 50 000 Mk. ergeben.

Radolfzell, 22. Okt. Weichenwärter J. Geßler hat dieser Tage vier Kinder infolge der Grippe verloren.

Die Wunder der Heimat.

Eine Gegenwartserzählung aus Nordsteiermark von Maria Köck.

(Nachdruck verboten.)

59) (Fortsetzung.)

Ach ja, der Werlin, der konnte man schon trauen. Sie, die Leiterbacher, hätten's ja ohnedies gut. Sie kannten ihre Kaufmannsfrau und die kannte sie. Und wenn man was von ihr wollte, einen Rat oder eine G'schrift, konnte man's auch haben. Viel lieber gingen sie damit zu ihr als zum Oberhofer, dem war ja schon der Herrgott zu g'ring und wenn man zu ihm wollte, mußt' man an dem Mensch vorbei, der Rosl, die nun auch den Titel „Frau Bürgermeister" führte, aber nicht so respektvoll wie früher die Werlin, sondern voll Verachtung und Spott.

„Was gibt's denn?" fragte die Goldmüllerin. Der Haufen der Weiber teilte sich und machte achtungsvoll Platz.

„Mein Gott," jammerte die Lampertin, „z'weg'n den Messing ablifern red'n m'r. Hab'n m'r eh nur die paar G'schirrl'n. Bal' werd'n s' uns d' Haut abziag'n."

Die andern nickten.

Die Goldmüllerin schüttelte den Kopf.

„Hiaz han i schier g'mant, deine zwa Buab'n san verwund't oder g'fangen oder g'fall'n. Kunnt'st net ärger jammern, wann's a so war. Derweil zetert s' a so weg'n a paar Blechheferln. Scham' dil Dein' Buab'n hast g'opfert, und hast's trag'n, wia st st g'hört für a österreichisches Weib — und um die paar G'schirrl'n rerst! I denk a so: Wann m'r 's Große hergeb'n hat, soll an 's Klane gar net scher'n."

Die Weiber nickten wieder.

„Recht hat s', d' Goldmüllerin. Was nutz'n uns die paar Zementln und Hefner? Kriag'n m'r. halt blecherne dafür. Für unsere Buab'n gibt's kan Ersatz und für unsere Männer."

Die Lampertin war still. Sie schämte sich.

„Na ja, mein Gott," sagte sie dann, „m'r wird ja scho ganz tappig ..."

„I begreif di, Lampertin," begütigte die Werlin, „mir geht's a oft a so. Der Krieg bringt uns halt ganz aus'n Häusl. gel?"

Sie ging mit Voldl und Franzerl heimzu.

Die nächste Woche brachte zwei Trauerbotschaften nach Leiterbach: der Pitzelbauer gefallen, der Ruhrmoser verwundet in russische Gefangenschaft geraten.

Da ging die Werlin zu ihrem alten Widersacher, dem Oberhofer, und beantragte, an dem Gedenkkreuz am Friedhof eine weitere Marmortafel anbringen zu lassen, aber eine große, daß mehr Namen Platz hätten. Zunächst solle der Name und das Sterbedatum des Pitzelbauern eingraviert werden und dann ... „es werd'n scho no andere dazuakommen. Vielleicht wird die Tafel no z' kla." Und selbstverständlich würde die Goldmüllerin die Kosten bestreiten.

Der Oberhofer räusperte sich würdevoll, hielt eine kleine Rede, wie schön es sei, daß die Goldmüllerin ihre vaterländische Gesinnung so betätigen wolle, aber er allein könne die Bewilligung nicht erteilen, er müsse den Antrag in der Gemeinderatssitzung zur Abstimmung bringen. Er zweifle nicht, daß er mit Einstimmigkeit angenommen werde und wolle der Goldmüllerin dann den Beschluß schriftlich zustellen lassen.

„Wie geht's denn 'n Goldmüller?" erkundigte sich der Oberhofer noch, als die Werlin schon die Klinke in der Hand hatte.

„Bis vor zehn Tag'n hat 'r no g'lebt."

„Hoff' m'r's beste," sagte der Oberhofer freundlich.

Das war ja gar nimmer die „rote Teuflin", das war, derweil er sie nicht gesehen hatte, eine silberhaarige alte Frau geworden und auch ihr Wesen schien ganz anders. Er dachte indes nicht weiter darüber nach. An alte Weiber zu denken, war nicht des Oberhofers Sache. Lieber an junge ...

Draußen stand die Rosl und hängte sich in einer Fensterscheibe. Sie hatte ein prächtiges, rotseidenes Brusttüchel um, trotzdem es Werktag war. An der Türschwelle saß das kleine Everl auf einem Polster und war über und über schmutzig.

Die Goldmüllerin warf einen mitleidigen Blick auf das Kind und ging an der geputzten Dirne vorüber, ohne auch nur mit einem Blick von ihr Notiz zu nehmen. So bemerkte sie auch nicht den haßerfüllten Blick, den ihr das Mädel nachsandte.

Am selben Tag war der Oberhofer noch sehr in Anspruch genommen. Eine Kommission war da und besichtigte die Kirchenglocken. Es waren ihrer drei: die große, mit der ernsten, tiefen Stimme, und zwei kleinere, die einzeln oder auch mitsammen nicht viel zu sagen hatten. An die Stimme der großen geschmiegt sangen sie lieblich und zart mit wie ein paar Kinder mit der Mutter.

Die Herren beguckten angelegentlich alle drei Glocken, schätzten, prüften. Ueber die zwei kleinen ging's hinweg, die konnten hängen bleiben — vorläufig wenigstens. Die große aber, die schwere, ja, die war wertvoll. Die müsse abmontiert und eingeliefert werden. Zum Geschoßmachen. Für den Krieg.

Der alte Pfarrer schaute die Herren traurig an. Die Glocke, die schöne, wertvolle Glocke. Zerschlagen würde sie werden, zertrümmert ihr geweihter Leib, und die Trümmer eingeschmolzen mit vielen andern und dann würde wieder Neues daraus geformt. Aber keine andächtigen Glocken, die zum Gebet aufriefen, die Frieden, Freude, Versöhnung läuteten: Dinge würden daraus gemacht werden, die auch eine Stimme haben, aber keine süß-melodische, seelenvolle, eine furchtbare, erschütternde, todkündende Stimme. Sausend, zischend, dröhnend ... Aber er äußerte nichts dergleichen, sondern sagte im Einverständnis mit dem Bürgermeister den Herren zu, daß die Glocke pünktlich in einer Woche an Ort und Stelle sein werde. (Fortsetzung folgt.)

Theater und Musik.

Großh. Hoftheater. Karlsruhe, 22. Okt.

Bizet: „Carmen".

Die Sonntagsvorstellung, die vor einem ausverkauften Haus gespielt werden konnte, brachte in den Rollen der Carmen, des José und der Micaëla drei außerordentlich sympathische Neubesetzungen. Die Carmen der Frau Petzl-Demmer ist von ihrem seinerzeitigen Gastspiel her noch in guter Erinnerung. Sie weiß durch den sinnlich-weichen Timbre ihres Organs gegenüber den Vertreterinnen der Rolle vom letzten Jahr eine sehr wirkungsvolle Nuance und eine starke Farbigkeit in die Rolle zu bringen, für die ihr auch hinsichtlich des Spiels sehr viel zu Gebote steht. Der José des Herrn Schwerdt war stimmlich von einer ganz besonderen Kraft und Schönheit, insbesondere wurde die Höhe mit einer seltenen Leichtigkeit und Ausdrucksfülle genommen. Das Zuviel des Spiels, das sich in der Schlußszene auffallend bemerkbar machte, dürfte sich mit der Zeit noch aufs rechte Maß zurückfinden. Frl. Baumann gelang es, eine anmutige Micaëla zu gestalten, die dank der Zurückhaltung, die sich die Künstlerin gegenüber der bisherigen verschwenderischen Forcierung ihrer Mittel nach der Höhe zu auflegte, auch stimmlich sehr befriedigte. Diesen drei Besetzungen, an denen man festhalten sollte, dürfte eine sorgfältige Ausgleichung und Ausfeilung der übrigen Rollen an die Seite treten, nach deren Vornahme — und nach einer mit geringen Mitteln zu erzielenden Auffrischung des Szenischen — man eine annehmbare Carmen-Wiedergabe zu bieten hätte. Den Escamillo, der von jeher zu den geringsten Leistungen des seitherigen Vertreters der Rolle zählte, sollte man endgültig Herrn Ziegler übertragen.

Die im allgemeinen mit mehr Schwung und Leben als sorgfältigem Kontakt zwischen Bühne und Orchester von Herrn Lorentz geleitete Aufführung litt im letzten Akt stark an einer Ausdruckslosigkeit der Chöre, von denen der Kinderchor verstärkt und straffer diszipliniert werden müßte.

H. L. M.

Die Grippe.

.:. **Mannheim**, 22. Okt. Die Mannheimer Aerzte erlassen einen scharfen Protest dagegen, daß die Schließung der Theater, Kinos und öffentlichen Veranstaltungen schon nach einem Tag auf die „Beschwerde" des Stadtrats mit sofortiger Wirkung aufgehoben wurde. In dem Protest heißt es am Schluß: Die Seuche hat in hohem Maße an Ausdehnung und Gefährlichkeit zugenommen. Die Aerzte sind an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Die Krankenhäuser sind überfüllt, das Pflegepersonal in der unerhörtesten Weise überlastet, Betrieb auf Betrieb muß eingeschränkt werden, aber ruhig laden nach eintägiger Pause die Litfaßsäulen zum Besuch von allen möglichen Zusammenkünften ein, der besten Gelegenheit, die Epidemie weiter zu verbreiten. Dagegen erheben wir Aerzte Einspruch und lehnen jede Verantwortung für die weiteren Folgen ab, denn solange unser wirksamstes Mittel, nämlich die Verhütung der Seuche unmöglich gemacht wird, sind alle unsere Bemühungen zu ihrer Bekämpfung kraftlos.

:.: Ein militärisches Verbot.

Von zuständiger Seite wird uns geschrieben: Ueberall da, wo sich Luftverteidigungsanlagen befinden, ist es verboten, das betr. Gelände und die auf demselben sich befindenen Bauanlagen zu betreten, Motoren, Winden, Kabel, Spanndrähte, Ballone und Drachen, da mit Lebensgefahr verbunden, zu berühren. Besonders wird davor gewarnt, abgerissene Drachen und Ballongeinheiten mit anhängendem Kabel zu berühren, da durch unsachgemäße Behandlung elektrische Entladungen hervorgerufen werden, die sofortigen Tod zur Folge haben können. Bei Ballonen sind zur Vermeidung von Explosionen brennende Zigarren usw. auf mindestens 50 Meter fern zu halten. Bei Auffinden abgerissener Einheiten wird um sofortige telephonische Benachrichtigung der nächsten militärischen Stelle gebeten.

—)*(—

Lokales.

Karlsruhe, 23. Oktober 1918.

‡ **Die Frauen.** Die nachfolgende Kundgebung wurde in wenigen Tagen von über tausend Frauen aller Berufsklassen und Richtungen unterschrieben ohne Inanspruchnahme von Vereinen und Organisationen. Sie gibt der durch die letzten Ereignisse hervorgerufenen Stimmung in weiten Frauenkreisen Ausdruck und ist dem Reichskanzler zugesandt worden.

„Wir Frauen!

Wir Frauen vor allem ersehnen den Frieden, denn, wenn die Tat des Mannes Anteil war, so war unser das Leiden und die Sorge um unsere Väter, Gatten, Söhne und Brüder. Heiß und ehrlich wünschen wir das Ende des Mordens, selbst um den Preis schmerzlicher Opfer. Will aber ein unversöhnlicher Gegner uns zum Aeußersten treiben, will haßerfüllter französischer und slawischer Uebermut deutsche Landesteile an sich reißen und dadurch unsere Grenzen schutzlos machen, will angelsächsische Habgier unsere Erwerbsmöglichkeiten abschneiden, soll unserer Kinder Zukunft der Willkür fremder Völker preisgegeben sein, — will der Feind uns einen solchen Gewaltfrieden aufzwingen, so sind auch wir Frauen zur Notwehr entschlossen.

Wir geloben unserer Reichsleitung: Wenn Euer ehrlicher Friedenswille an der Maßlosigkeit feindlicher Forderungen zuschanden werden und die Stunde kommen sollte, wo Ihr das deutsche Volk zum letzten Kampfe aufrufen müßt, dann sind wir Frauen, gleich den Männern, zu jedem Opfer für Herd und Heimat bereit!"

Die Kundgebung ist, um weitere Zustimmungserklärungen zu ermöglichen, in Postkartenform in allen hiesigen Buchhandlungen zu haben, so auch Listen zum Unterschreiben aufliegen.

::: **Kath. Arbeiterverein.** Die außerordentliche Generalversammlung vom letzten Sonntag mit der Tagesordnung der Neuregelung des Beitragswesens in den Verbänden süddeutscher kathol. Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine verlief in einmütigster Weise. Nach dem klaren Referat des Herrn Sekretärs Schwarzer-München betonten sämtliche Diskussionsredner die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Reform, der gegenüber der 15 Pfg.-Wochenbeitrag gering zu nennen sei. Die Abstimmung ergab darum auch ein einstimmiges Resultat zugunsten der Reform, die am 1. Januar 1919 in Kraft treten soll. Mit warmen Dankesworten konnte darum auch der Präses, Stadtpfarrer Haungs, um 6 Uhr die anregende Versammlung schließen.

—)*(—

Fliegerangriff auf Frankfurt a. M.

Karlsruhe, 22. Oktober. (W.T.B.) Gestern abend 10 Uhr wurde die Stadt Frankfurt alarmiert, da feindliche Flieger gemeldet waren. Infolge Sperrfeuers gelang es denselben, nur Bomben in der Umgebung abzuwerfen. Um 10.30 Uhr war der Alarm beendet. (g. K.)

—)*(—

Zur Abhilfe des Mangels an Zahlungsmitteln.

Berlin, 22. Okt. (W.T.B.) Der Bundesrat hat heute den am 2. Januar 1919 fälligen Zinsschein der fünfprozentigen Anleihen vom 23. Oktober an als gesetzliches Zahlungsmittel mit Geltung bis zum 2. Januar 1919, d. h. bis zu seiner Fälligkeit erklärt. Es ist selbstverständlich, daß von der Fälligkeit an der Zinsschein an den gewohnten Stellen mit anderen Zahlungsmitteln eingelöst wird. Die Maßnahme hat den Zweck, dem an einzelnen Stellen aufgetretenen Mangel an Zahlungsmitteln abzuhelfen. Der Bedarf an Zahlungsmitteln ist infolge des ganz unvernünftigen Verhaltens des Publikums in letzter Zeit so groß geworden, daß die Reichsdruckerei den Anforderungen nicht mehr genügen konnte. Es ist Vorsorge getroffen, daß in kurzer Zeit die Zahlungsmittel überall im erforderlichen Maße bereitgestellt werden können. Für diese Zeit soll der Zinsschein als Notbehelf dienen.

—)*(—

Kirchliche Nachrichten.

♂ **Haueneberstein**, 20. Oktober. Man schreibt uns: Am 22. Oktober ds. Mts. verläßt uns Herr Pfarrer Kern, um sich nach seiner neuen Pfarrei Merzhausen bei Freiburg zu begeben. Ein Priester, ein Seelenhirte geht von uns fort. Vierzehn Jahre hat er die Arbeit und die Sorgen der Pfarrei Haueneberstein getragen. Und es waren wahrlich keine leichten. Wie viel Opfer hat Herr Pfarrer Kern in Haueneberstein gebracht. Gott lohne es ihm. Was er den Kindern war, werden die meisten erst erkennen, wenn sie das Schwabenalter erreicht und ordentliche Menschen geblieben oder geworden sind. Das Benehmen ungezogener, junger Bürschlein und ebensolcher Weibsleute hat dem guten Priesterherzen oft Sorgen bereitet. Daß Herr Pfarrer Kern seine Pflichten treu und gewissenhaft erfüllt hat, beweist die Liebe der Guten und der Abneigung der Schlechten. Es gilt hier der Trost Christi an seine Apostel: „Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen." Unser Gebet und unsere Glückwünsche begleiten ihn. Möge seine angegriffene Gesundheit sich wieder bessern, möge er auch als Priester recht viele Freude erleben. Als Scheidegruß rufen wir ihm ein herzliches Vergelts Gott zu. Vergelts Gott auch seinen beiden stillen, bescheidenen und fleißigen Schwestern, die mit ihrer rechten Hand so manche Wohltat gespendet, welche die linke nicht erfuhr.

Gegen die Seuchengefahr.

Lyon. Der Bischof von Chartres hat ebenfalls öffentliche Gebete angeordnet, um Abwendung der Seuchengefahr zu erlangen.

Politische Nachrichten.

Berlin, 22. Okt. (W.T.B.) Der Chef des Admiralstabs der Marine, Admiral Scheer, ist nach dem Großen Hauptquartier abgereist.

Der Kaiser.

Neues Palais bei Potsdam, 23. Okt. (W.T.B.) Der Kaiser empfing vorgestern Nachmittag im Schlosse Bellevue den früheren Gesandten in Sofia, Graf Oberndorff, und hörte gestern den Generalstabsvortrag.

Liebknecht begnadigt.

Berlin, 22. Okt. (W.T.B.) Wie wir hören, bestätigt es sich, daß sich unter den vom letzten Gnadenakt betroffenen Personen auch Karl Liebknecht befindet.

Schließung der rumänischen Häfen.

Moskau, 18. Okt. (W.T.B.) Rosta. Aus zuverlässiger Quelle kommt eine Nachricht, daß die rumänische Regierung alle rumänischen Häfen im Schwarzen Meer und an der Donau für geschlossen erklärt hat.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. Okt. (W.T.B.) Nach der gemeinsamen Ministerkonferenz hat in der Hofburg ein Kronrat stattgefunden, der sich eingehend mit der gegenwärtigen politischen Lage befaßte.

—)*(—

Die neue deutsche Note.

Amsterdam, 23. Okt. (W.T.B.) Central News meldet aus London: Man ist im britischen Auswärtigen Amt der Ansicht, daß, da die deutsche Antwort an den Präsidenten Wilson gegangen ist, der Präsident sich in erster Linie damit zu beschäftigen und darüber zu entscheiden haben wird, ob sie an die assoziierten Regierungen weiter geschickt werden soll. Bis dieses Stadium erreicht werde, sei es unerwünscht, irgend eine amtliche Erklärung abzugeben. Sofort nach Eintreffen des Textes der deutschen Antwort in London hielt das Kriegskabinett eine außerordentliche Sitzung ab. Man betrachtet die Antwort als eine Angelegenheit, die für den Augenblick technisch nur die Vereinigten Staaten angeht.

Central News zufolge wird sie als unbefriedigend betrachtet und es bestehe wenig Zweifel, daß sie mit Bestimmtheit zurückgewiesen werde.

Englische offiziöse Aeußerung zu Deutschlands Note.

London, 22. Okt. (Priv.-Tel.) Wie Reuter erfährt, gibt folgendes einige Ansichten wieder, die man in maßgebenden Kreisen hinsichtlich der Lage, wie sie sich aus Deutschlands Note an Wilson ergibt, vertritt. Die deutsche Note nimmt an, daß Wilson nur die Räumung der besetzten Gebiete gefordert hat. Die Deutschen gehen immer noch von dieser Annahme aus. Das ist aber nicht der Fall, und dies ist ein Punkt, der ganz klar gestellt werden sollte. Die Freiheit der Meere, wie sie von den Deutschen verstanden wird, kann Großbritannien überhaupt nicht annehmen. Es gibt noch verschiedene Marinefragen, die der Aufklärung bedürfen. Andere Punkte, die bisher noch nicht berührt wurden, umfassen auch die Frage der Entschädigung und Wiederherstellung.

(Man kann auch aus dieser Reuter-Notiz entnehmen, daß die Engländer die ganzen Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen hinausziehen und womöglich ganz zum Scheitern bringen möchten. R.)

Lansdowne zur deutschen Antwortnote.

London, 22. Okt. (W.T.B.) Reuter. Lord Lansdowne erklärte in einem Interview zu der deutschen Note: Die Lage ist kritisch. Wir müssen behutsam vorgehen und nichts dem Zufall überlassen. Wilsons Behandlung des Falles war sowohl klug als energisch, und wir können ihm vertrauen, daß er alles vermeiden wird. Vor allem ist es notwendig, daß keine Konzessionen gewährt werden, die irgend wie die Kraft unserer überlegenen militärischen Stellung beeinträchtigt. Die Stelle über einen Waffenstillstand scheint mir sowohl verdächtig als dunkel. Keiner wird wohl die Darstellung annehmen, daß die deutschen Zerstörungen zu Lande und zur See durch Notwendigkeit gerechtfertigt oder beschönigt werden können. Es bleibt abzuwarten, ob die bekannt gegebenen Instruktionen einen Stillstand dieser Ausschreitungen zur Folge haben werden. Ihre Erneuerung wäre verhängnisvoll für den weiteren Fortschritt der Verhandlungen. Hinsichtlich der Veränderung der Regierungsform sprach Lansdowne seine Zustimmung zu der Rede Lord Milners aus.

—)*(—

Zu Wilsons Antwort an Oesterreich-Ungarn.

Verstimmung in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. Okt. (Priv.-Tel.) Die deutsche Antwortnote hat hier in allen politischen Kreisen den besten Eindruck gemacht. Man rühmt ihre würdige Zurückhaltung, ihr sachliches Entgegenkommen und ihre einwandfreie Unzweideutigkeit. Nur der unverhüllte böse Wille könne einem Eingehen auf ihre Vorschläge widerstreben. Dann wisse aber die ganze Welt, wie es mit der Gerechtigkeit der Entente sei. — Die Antwortnote Lansings an Oesterreich übte erst heute ihre volle Wirkung auf die Bevölkerung aus, die sich in Preisstürzen an der Börse und in tiefer Niedergeschlagenheit kundgab. Die Antwort des noch das Amt führenden Ministers des Auswärtigen soll in Bälde abgehen. Soviel darüber verlautet, enthält sie zum Teil eine Kritik an dem Verhalten Wilsons, zum Teil aber auch einige sachliche Richtlinien. Die Regierung will aussprechen, daß sie nicht gesonnen sei, mit den in Paris befindlichen tschechoslowakischen Faktoren in Verbindung zu treten, sondern nur mit dem tschecho-slowakischen Volk in Oesterreich. Außerdem will sie darauf hinweisen, daß der Umbau eines Staatengebildes nicht so rasch vor sich gehe, daß die Frage des Waffenstillstandes von der vorherigen Lösung dieser Frage abhängig gemacht werden könne. Das würde nur die Herbeiführung des Friedens ad calendas graecas vertagen. Die Regierung will der amerikanischen Regierung mitteilen, daß durch das Manifest des Kaisers der Weg zur inneren Reform beschritten worden und diese Aktion gegenwärtig im Fluß begriffen sei. Sie sehe daher kein Hindernis für die Bemühungen über einen Waffenstillstand.

Budapest, 22. Oktober. Die Antwort Wilsons hat hier in allen politischen Kreisen aufs tiefste verstimmt, weil die Zumutung, mit den tschechischen und jugoslawischen Führern zu verhandeln, als schwere Demütigung empfunden wird. Durch die Antwort Wilsons wird sowohl für Ungarn wie für den zukünftigen österreichischen Bundesstaat eine sehr schwierige Lage geschaffen. Die schon bisher herrschende Spannung wird wesentlich erhöht, das Friedenswerk jedoch, wie man hofft, wenn auch wesentlich erschwert, so doch nicht unmöglich gemacht werden.

Der österreichische Ministerpräsident zur Antwort Wilsons.

Wien, 22. Okt. (W.T.B.) Im Herrenhaus erklärte Ministerpräsident Frhr. v. Hussarek, die Antwort Wilsons biete keineswegs Anlaß, den angebahnten Gedankenaustausch als abgebrochen zu betrachten. „Wir werden vielmehr nach sorgfältiger Erwägung der in der Depesche Wilsons enthaltenen Momente unsere Friedensaktion fortsetzen und an die Beantwortung der Note schreiten. Wir hoffen, daß die Friedensdiskussion trotz allen Schwierigkeiten die Welt in nicht allzu langer Zeit aus den unsäglichen Leiden des Krieges herausführen wird." Der Ministerpräsident erklärte sodann, daß von altersher der Grundgedanke der habsburgischen Monarchie der war, daß alle ihre Völker gleichen Rechtes seien. Deshalb könne sich Oesterreich ohne Abwendung von seiner eingewurzelten Ueberzeugung zum Friedensprogramm Wilsons bekennen.

Enttäuschung und Bestürzung.

Haag, 21. Okt. Die Wilsonsche Antwort an Oesterreich hat in Holland soweit bis jetzt Presseäußerungen vorliegen, eine begreifliche Bestürzung hervorgerufen. Das Haager Vaderland sagt in einer Extraausgabe, daß Wilson sein anfänglich gegebenes Wort zurücknehme, nachdem seine Antwort an Deutschland mit allen ihren Bedingungen in Kraft bleibe. „Welche Sicherheit," so fragt das Vaderland, „hat nun Deutschland und Oesterreich, daß die anderen Bedingungen, auf Grund deren man sich bereit erklärt hatte, Frieden zu schließen, noch gelten. Wilson kann ja bei jeder Einzelbedingung behaupten, daß sich die Umstände geändert hätten." — Der Haager Nieuwe Courant erklärt gleichfalls in einer Extraausgabe: „Der Rechtsgedanke kommt bei diesem Idealisten (Wilson) ins Gedränge gegenüber den Bestrafungs- und Rache-Ideen der Befürworter einer absoluten Vernichtung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, deren armselige Ueberreste dann durch einen Völkerbund unterdrückt werden sollen. In Wirklichkeit bedeutet es, daß ganz Mitteleuropa in einen riesigen Balkan umgewandelt wird und daß die neutral gebliebenen Nachbarn das ganze Elend dieses Zustandes zu erwarten haben."

Bern, 21. Okt. (Priv.-Tel.) Zur Antwort Wilsons an Oesterreich schreibt die Genfer Feuille: „Wir nehmen ihre 14 Punkte an. — Ohne Einschränkung? — Ohne Einschränkung. — Gut, aber ich nehme sie nicht mehr an." Das ist der verstimmende Ausgang, den der Schiedsrichter der Welt sich nicht scheut, der Unterredung zwischen ihm und seinen Feinden zu geben. Was werden wir morgen, was übermorgen erfahren? Man muß sich klar machen: Die Grundsätze, auf die Wilson sich beruft, sind nur Fassade oder vielmehr, es sind nicht strenge Rechtsgrundsätze, sondern Kapitulationen, die je nach den Kriegsnotwendigkeiten hin- und herschwanken und deren einziger Zweck zu sein scheint, diese zu rechtfertigen. Seine Antworten an die Mittelmächte erscheinen demzufolge nicht als Friedens-, sondern als Kriegshandlungen. Der Präsident nimmt überdies die Erklärung der Ansicht einiger Politiker für den authentischen Ausdruck des Willens der Nationen, für die er sich interessiert; von Volksabstimmung ist dabei keine Rede."

Der Bund bemerkt, die Antwort Wilsons sei ganz im Sinne der Ausführungen der Ententepresse gehalten.

—)*(—

Beschießungen durch den Feind.

Berlin, 22. Oktober. (W.T.B.) Am 21. Oktober wurde Drongen, westlich von Gent, von feindlicher Artillerie beschossen. Mittlere Kaliber lagen auf Ost- und Südrand von Tournay, der Vorstadt St. Martin, Mont St. Aubert und den Ortschaften nördlich von Tournay. Die Bevölkerung bereitet unter dem Eindruck der Beschießung die Abwanderung vor. Stärkeres Feuer lag auf Valenciennes. In St. Amand besetzten die Engländer sofort nach unserem Abrücken die von uns geschonten Kirchtürme mit Maschinengewehren und feuerten von hier aus auf unsere Postierungen. Das Dorf St. Pierre südöstlich von Le Cateau wurde vom Gegner in Brand geschossen. Bois les Pargny westlich Marie lag unter erheblichem Feuer. Die Zerstörung der Orte Somme, Barby und der Stadt Rethel durch Beschießung schreitet fort.

Feststellungen einer neutralen Kommission im besetzten Gebiet.

Berlin, 22. Okt. (W.T.B.) In Ententezeitungen und Funksprüchen werden ständig die schwersten Vorwürfe gegen das deutsche Heer wegen Plünderung des besetzten Gebietes erhoben. Demgegenüber konnte eine neutrale Kommission, die das zu räumende Gebiet bereiste, feststellen, daß an allen Brücken Posten aufgestellt sind, die jedes Auto und jeden Wagen kontrollieren, um etwaige Plünderung zu verhindern. Wenn von den Deutschen Maschinen und Vorräte aus Belgien und Nordfrankreich zurückgeführt wurden, so handelt es sich dabei in erster Linie um Material, das von den Deutschen selbst in das besetzte Gebiet für die zahlreich dort errichteten kriegswirtschaftlichen Betriebe gebracht wurde, dann aber auch um Gegenstände, die für Deutschland infolge der Blockade unersetzlich sind. Die Absperrung, die die Entente über die Mittelmächte verhängt hat, zwang Deutschland, das zum großen Teil auch für seine Verbündeten zu sorgen hatte, aus der Privatwirtschaft alles herauszuziehen, was es zur Fortführung des Krieges benötigte. Erst als die Vorräte in Deutschland zur Neige gingen, ging man dazu über, auch das besetzte Gebiet in stärkerem Maße heranzuziehen.

Wenn aus Fabriken und Privathäusern Kupfer und Messing, Wolle usw. herausgeholt wurden, so geschah im besetzten Gebiete nichts anderes als was in Deutschland schon längst durchgeführt war. Auf die Blockade Deutschlands fällt ein großer Teil der Härten zurück, welche die deutsche Okkupation für die Einwohner des besetzten Gebiets mit sich brachte.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheaufgebote. 22. Okt.: Karl Wilhelm Eckert von Osterburken, Kaufmann hier, mit Frida Schreibeis von Osterburken; Karl Benz von Kandern, Sattler hier, mit Anna Ludwig von hier; Leopold Becker von Obergrombach, Hilfsarbeiter allda, mit Elise Stober von Teutschneureut.

Geburten. 16. Okt.: August, Vater Gottfried Weber, Schlosser. — 18. Okt.: Rolf Eduard, Vater Eduard Morath, Werkzeugmacher; Franz, Vater Jakob Klein, Schneidermeister; Helmut Herbert, Vater Anton Hauer, Taglöhner. — 19. Okt.: Anneliese, Vater Albert Mielh, Postbote; Magdalena Gertrud Hilda, Vater Hölzer, Schlosser; Margarete Helene, Vater Otto Möbel, Schreiner; Karl, Vater Heinrich Krämer, Messerschmied.

Todesfälle. 19. Okt.: August Kastner, Schmied, Ehemann, alt 31 Jahre; Maria Rebe, alt 63 Jahre, Ehefrau von Hermann Rebe, Geheimer Rat und Direktor des Verwaltungshofs. — 20. Okt.: Konr. Bleier, Schreiner, Ehemann, alt 44 Jahre; Max Erndwein, Landwirt, Witwer, alt 53 Jahre; Karl Unruh, Buchhalter, Ehemann, alt 33 Jahre; Christofina Ludin, alt 45 Jahre, Ehefrau von Emil Ludin, Rohrmeister; Julianne Glutsch, alt 73 Jahre, Witwe von Wilhelm Glutsch, Wirt; Erich, alt 10 Jahre, Vater Paul Koch, Prokurist; Ida Freiin von Cralsheim-Rüggland, alt 62 Jahre, Privatiere, ledig. — 21. Okt.: Maria Magdalena Klaus, alt 40 Jahre, ohne Beruf, ledig; Katharina Kuhn, alt 36 Jahre, Barmh. Schwester; Luise Sachs, alt 66 Jahre, ohne Beruf, ledig; Franziska Reiß, alt 17 Jahre, Dienstmädchen; Julie, alt 11 Jahre, Vater Karl Maaser, Bierführer; Leopold Kohle, Oberpostschaffner, Ehemann, alt 50 Jahre; Maria Bayer, alt 31 Jahre, Ehefrau von Leopold Bayer, Versicherungsbeamter; Luise Fritz, alt 70 Jahre, Witwe von Rob. Fritz, Versicherungsbeamter; Martha, alt 12 Jahre, Vater Richard Knaus, Gasarbeiter; Luise Börner, alt 23 Jahre, ohne Beruf, ledig.

Cases-Kalender.

Mittwoch, den 23. Oktober.

Kath. Jugendverein Beiertheim. 8 Uhr: Versammlung im Schwesternhaus mit Vortrag.

Goetheschule.

Wiederbeginn des Unterrichts: Montag, den 28. Oktober.

Katholischer Männerverein St. Stephan.

Donnerstag, den 24. Oktober 1918, 8 Uhr, im Saale des „Goldenen Adler", Karlfriedrichstraße 12,

Vereins-Versammlung

mit Vortrag des Herrn Chefredakteur Meyer über

Die gegenwärtige Lage.

Wir laden hierzu unsere werten Mitglieder, sowie Gesinnungsgenossen mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen freundlichst ein. 4034

Karlsruhe, den 21. Oktober 1918.

Die Vorstandschaft.

Für die städt. Krankenhausverwaltung suchen wir zum sofortigen Eintritt

Köchinnen und Küchenpersonal

Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe
(Städt. Arbeitsamt Karlsruhe).
Zähringerstraße 100, 2. 4029

Einfache Stütze,
in allen Zweigen des Haushaltes bewandert, auf sofort oder 1. November gesucht. Jüngeres Mädchen vorhanden. Kenntnis im Garten und im Umgang der Ziegen erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Angebote unter Nr. 371 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Batterien
und **Taschenlampen**
nur erstkl. Fabrikat.
Grund & Oehmichen
Waldstr. 26, Hof links.
Kar.sruhe.

Gesucht gut möbliertes Zimmer mit Klavier und Heizung, um darin 1 mal wöch. nachm. Gesangs-Unterricht geben zu können. Genaue Angaben an Hofopernsängerin Kallensee, Darmstadt. 4084

Gut möbliertes Zimmer
in angenehmem Hause in der Weststadt der Kaiserallee oder deren Nähe auf sofort gesucht von ruhigem, gebildetem, 40jährigen Kaufmann. Gefl. Angebote erbeten unter Nr. 343 an die Geschäftsstelle ds. Bl. 3629

Goetheschule Karlsruhe.

Am 21. Oktober nachts ½11 Uhr ist nach kurzem, schweren Leiden unser Kollege, Herr Lehramtspraktikant

Walter Rothacker

im Alter von 28½ Jahren gestorben.

Wir verlieren an ihm einen frischen, frohen Mitarbeiter und stets freundlich hilfbereiten Amtsgenossen, unsere Schüler einen durch reiche Kenntnisse ausgezeichneten, hochbegabten, warmherzigen Lehrer und Freund, die Schule eine junge Kraft, die als Mensch und Lehrer zu den schönsten Hoffnungen berechtigte.

Die Leichenfeier findet am Donnerstag, den 24. Oktober, ½1 Uhr nachmittags, im Krematorium statt.

Wir laden unsere Kollegen und seine Schüler zur Teilnahme dazu ein.

Karlsruhe, den 22. Oktober 1918.

Grossh. Direktion der Goetheschule:
E. Rebmann.

4078

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse musste unser lieber, guter, hoffnungsvoller, einziger Sohn, Bruder und Neffe

Fritz Schermer

Gefreiter im Leib-Grenadier-Regiment 109

am 14. Oktober, einige Stunden nach seiner schweren Verwundung, sein Leben für das Vaterland opfern, im blühenden Alter von 19¼ Jahren. Unser ganzer Stolz, unsere ganze Hoffnung ist mit ihm dahin. Er folgte seinem Schwager nach 7 Monaten in die Ewigkeit nach.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für den lieben Verstorbenen bittet

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Karl Schermer, Mechanikermeister.

Karlsruhe, Winterstr. 44, den 22. Oktober 1918.

Das Seelenamt findet am Dienstag, den 29. Oktober, vorm. ¼10 Uhr in der Liebfrauenkirche statt.

Kathol. Männer-Verein Oststadt.

†

Im Kampfe für das Vaterland auf dem Felde der Ehre fiel am 2. Okt. unser liebes, langjähriges, treues Mitglied Herr

Josef Striebich

Straßenbahnschaffner.

Der Verein betrauert tief den Verlust des prächtigen Mannes, der im besten Mannesalter dem Vaterland sein Leben zum Opfer gab. Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden.

Karlsruhe, 22. Okt. 1918.

Der Vorstand.

Der Trauergottesdienst findet am Samstag, den 26. Oktober, vormittags 9¼ Uhr in der Bernhardinskirche statt. 4082

Tapeten

empfehle in großer Auswahl, sofort lieferbare Ware, da größere Vorräte.
Tapetenhaus H. Durand, Douglasstr. 26, Teleph. 2435. bei der Hauptpost, Karlsruhe, Uebernahme v. Tapezierarbeit. 3019

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unsern guten treubesorgten Vater

Franz Simon

Bremser

im 47. Lebensjahre, wohlvorbereitet mit den heiligen Sterbesakramenten, nach längerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau **Maria Simon**, geb. Renner.
Wilhelm Simon, Kaufmann.
Anna Simon, Kontoristin.
Fritz Simon, z. Zt. in einem Lazarett
Albert Simon, Schlosser.
Hedwig Simon.

Karlsruhe, den 21. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 24. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr.
Trauerhaus: Augartenstr. 93II.

Der größte Teil der bedeutenden Detail-Geschäfte von Karlsruhe einschließlich der Warenhäuser haben ab Donnerstag, den 24. Oktober, bis auf weiteres von ½1 Uhr bis ½3 Uhr ihre Verkaufsräume geschlossen. 4073

Todes-Anzeige

Jugend-Verein der Südstadt
Karlsruhe.

Wir machen unseren Mitgliedern die traurige Mitteilung, dass unser liebes und treues Mitglied

Stephan Lamp

Schütze im Inf. Rgt 185

in den letzten schweren Kämpfen fürs Vaterland gestorben ist. Wir werden demselben Gefallenen ein treues Andenken bewahren und bitten um das fromme Gebet.

Die vom Verein bestellte hl. Messe ist am Sonntag, den 3. November, vormittags 11 Uhr, in der Liebfrauenkirche. 4705

KARLSRUHE, den 22. Okt. 1918.

Der Präses.

Todes-Anzeige

Jugend-Verein der Südstadt
Karlsruhe.

Wir machen unsern Mitgliedern die traurige Mitteilung, dass unser liebes und treues Mitglied

Gefreiter

Friedrich Schermer

Schütze beim 1. Bad. Leib-Grenadier-Rgt 109

am 14. Okt. in den letzten schweren Kämpfen, kaum von seiner im Mai erlittenen Verwundung genesen, im Alter von 19 Jahren, fürs Vaterland gestorben ist.

Die vom Verein bestellte heilige Messe ist am Sonntag, den 27. Oktober, vormittags 11 Uhr, in der Liebfrauenkirche.

Karlsruhe, den 22. Oktober 1918.

Der Präses.

Mütterverein St. Stefan.

Wir machen unsern Mitgliedern die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unser Mitglied, Frau

Luise Fritz,

Gartenstr. 8,

zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

Wir bitten, der Verstorbenen im Gebete zu gedenken und recht zahlreich an der Beerdigung sich zu beteiligen, die am Donnerstag, 24. Okt., nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus stattfindet.

Die hl. Messe für die Verstorbene wird von der Kanzel verkündet werden.

Der Vorstand.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft
R. Möser, Kreuzstr. 20.
Karlsruhe. 3636

Gänselebern

werden fortwährend angekauft: G. Meeß, geb. Stürmer, Erbprinzenstr. 21, 2. St., Karlsruhe

---

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, meines Vaters, unseres Bruders, Schwagers und Onkels

Wilhelm Gänger

sprechen wir unseren herzlichen Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Anna Gänger Wwe., geb. Krebs.
Oskar Gänger.

Karlsruhe, den 23. Oktober 1918. 4081

Salon- und Wannenbäder

m. Abonnement I. Kl. 1.30 Pf. II. Kl. 90 Pf., III. Kl. 50 Pf.

im Friedrichsbad

136 Kaiserstr. 136.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Bekanntmachung

Die städtische Sparkasse betr.

Seit einigen Tagen zeigt sich bei den Einlegern der städtischen Sparkasse die Neigung, Spareinlagen über den Bedarf hinaus zurückzuziehen und Geldbeträge zinslos daheim aufzuspeichern. Dieses unzweckmäßige Verfahren schädigt nicht nur den Einzelnen, sondern auch die Allgemeinheit, denn dadurch werden dem Verkehr Umlaufsmittel entzogen und es entsteht so eine sachlich nicht gerechtfertigte Knappheit an Bargeld.

Wir weisen wiederholt darauf hin, daß die Geldanlagen bei der städtischen Sparkasse unter allen Umständen unbedingt sicher sind. Die Gelder der Sparkasse sind unangreifbares Privateigentum. Infolge ihrer flüssigen Mittel und ihres großen Effektenbestandes ist die Sparkasse in der Lage, ihren Verpflichtungen jederzeit nachzukommen. Sie wird für Innehaltung dieser Verpflichtungen unbedingt Sorge tragen. Es ist deshalb durchaus ungerechtfertigt und unzweckmäßig, Spareinlagen zurückzuziehen. Im Gegenteil können auch in Zeiten der Gefahr verfügbare Gelder nirgends sicherer aufbewahrt werden als bei der Sparkasse, die durch ihre Girooabteilung auch Ueberweisungen am Ort und auswärts jederzeit prompt ausführt.

Karlsruhe, den 22. Oktober 1918. 4079

Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Die städtische Verbrauchssteuer für Wein und Obstwein mit einem Pfennig für den Liter oder jede Flasche von geringerem Inhalt als einem Liter kann seit Einführung des Reichsweinsteuergesetzes — 1. September d. J. — nicht mehr von den Großh. Steuereinnehmereien hier erhoben werden, weshalb die Erhebung in folgender Weise geschieht:

1. Die Wein-Großhandlungen zahlen die städtische Verbrauchssteuer vereinbarungsgemäß monatlich an die Stadthauptkasse.
2. Für vom Ausland eingeführten Wein wird die städt. Verbrauchssteuer mit dem Zoll erhoben.
3. Die amtliche Güterbesätterei ist ermächtigt, für alle Weinsendungen, die durch sie den hiesigen Verbrauchern, Wirten und Kleinhändlern zugeführt werden, die städt. Verbrauchssteuer zu erheben.
4. Alle übrigen Einfuhren von Wein, **insbesondere auch jene durch Fuhrwerke**, sind von den Empfängern **für die rückliegende Zeit sofort** und künftig spätestens am Tage nach der Einfuhr bei der Stadthauptkasse A, Rathaus, Schalter 9, anzumelden und zu versteuern.

Wir machen auf die Strafbestimmung in § 18 der städtischen Verbrauchs-Steuer-Ordnung aufmerksam; dieselbe lautet:

„Wer die Entrichtung von Verbrauchssteuern unterläßt, verfällt — abgesehen von der Pflicht der Nachzahlung — in eine Geldstrafe, welche dem vierfachen, im Wiederholungsfalle dem achtfachen Betrag der geschuldeten Abgabe gleichkommt."

Karlsruhe, den 22. Oktober 1918. 4080

Der Stadtrat

Bekanntmachung.

Aus Mitteln der **Kaiser Friedrich-Stiftung** wird dieses Jahr der Betrag von 1171 Mark zur Verteilung gelangen.

Die Erträgnisse dieser Stiftung sind dazu bestimmt, **„arme, aber befähigte und sittlich würdige junge Leute unserer Stadt zu tüchtigen Mitgliedern des Gewerbestandes heranzubilden."**

Junge Leute, bei welchen diese Voraussetzungen zutreffen, wollen ihre Bewerbungen um Zuweisung eines Stipendiums aus der genannten Stiftung unter Darlegung ihrer persönlichen Verhältnisse und Beifügung ihrer Schul- und sonstigen Zeugnisse spätestens **bis 20. Nov. ds. Js.** beim Stadtrat einzureichen.

Karlsruhe, den 19. Oktober 1918.

Der Stadtrat. 4065

Weißkraut.

Mit Weißkraut beliefert sind die Händler:
Luise Seiter, Winterstr. 22.
Gottlieb Reinhard, Kaiserallee 63.
Frieda Volz, Uhlandstr. 20.

Karlsruhe, den 22. Oktober 1918. 4083

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Bei Einäufen und Bestellungen

die auf Grund von Anzeigen in unserem Blatte gemacht werden, bitten wir, sich auf den „Badischen Beobachter" beziehen zu wollen.

Christuskirche Karlsruhe
Freitag, den 25. Oktober 1918
Anfang 7½ Uhr. Ende 9½ Uhr.

I. Abend-Musik

Joh. Seb. Bach

Leitung: Herr Herm. Meinhard Poppen.
Mitwirkende:
Sopran: Frau Aaltje Noordewier-Reddingius (Hilversum).
Alt: Fräulein Dora Poppen (Karlsruhe).
Tenor: Herr Ventur Singer (Karlsruhe).
Bass: Herr Dr. Rolf Ligniez (Frankfurt a. M.).
Bachtrompete: Herr Ludwig Werle (Köln).
Orgel: Herr Theodor Barner (Karlsruhe).
Chor: Der Gr. Hofkirchenchor.
Orchester: Herren des Grossh. Hoforchesters.

4068

Preise der Plätze: Mark 4.50, 3.—, 1.50 in der Hofmusikalienh. Telephon 638. **Fr. Doert** Kaiserstr. 159, Eing. Ritterstr.

Städt. Konzerthaus Karlsruhe.

Mittwoch, den 23. Oktober 1918.

Der Zigeunerbaron.

Operette in drei Acten, nach einer Erzählung M. Jokais von J. Schnitzer. Musik von Johann Strauss.

Anfang: ½8 Uhr. Ende: ½11 Uhr.

Klar zum Gefecht!

Ziehung 19 u. 20. November

5. Ueberlinger Münster **Geld-Lotterie**

136000 Lose. 6269 Geldgewinne zahlbar ohne Abzug

Haupt-gewinne Mark: **155000** M. **60000** M. **20000** M. **10000** M. usw.

Ueberlinger Münsterbau Geld-Lose zu 3 M. [porto u. Liste 45 Pfg. extra] muß bei den Generaldebit

Lud. Müller & Co. Berlin W, Werderscher Markt 1

Zu haben auch in allen Lotterie-Geschäften u. Verkaufsstellen.

Von der Reise zurück

Dr. med. R. Unter Ecker

Spez.-Arzt für Chirurgie und Röntgenbehandlung 4039

Kaiserstraße 247. Karlsruhe. Telef. 3295.

Im Sommersemester 1918 haben vom Pädagogium **Neuenheim-Heidelberg** (mit Familienheim) 23 Sekundaner (6. Kl.) Ostern 13, Juni 5 und September 5, die einjährige Prüfung bestanden. 6 seiner Schüler erhielten die Reife für Obersekunda (7. Kl.), 8 wurden in die Prima (8. Kl.) der Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen übergeführt und 8 seiner alten Schüler bestanden das Abiturium.